

den direkten Angriff auf St. Quentin vorzubereiten, gingen die 41er schon auf Hohet vor, den Schlüssel der französischen Stellung im Norden. Die Franzosen merkten bald, daß hier ihre Rückzugslinie bedroht werde und sie machten einen starken Vorstoß über das Dorf hinaus, wurden jedoch von den Preußen energisch zurückgeworfen. Auch bei Savy kam es zu hartem Kampfe, ohne daß es den Franzosen gelang, die verlorene Position wieder zu gewinnen. Im Dorfe Hohet selbst behaupteten sich die Franzosen auf das Hartnäckigste.

Im Süden war inzwischen das Gefecht zum Stehen gekommen. Als nun Verstärkungen herangezogen waren, wurde zunächst das Dorf Contescourt genommen und nun mit Unterstützung der Artillerie auf Strugies operiert. Die 41er waren es, die endlich die so heiß umstrittene Höhe und zugleich das Dorf nahmen und damit war der Kern des Widerstandes im Süden gebrochen. Nun rückten die deutschen Angreifer immer weiter nördlich vor, die Franzosen von den dahinter liegenden Höhen vertreibend. Von Stellung zu Stellung wurden die Franzosen zurückgeworfen und die Deutschen drangen von dieser Seite bereits in die Vorstadt von St. Quentin ein.

Im Westen war noch heftigem Kampfe das Dorf Francilly genommen worden und auch hier strebte man, wennschon langsam, vorwärts. General Faidherbe mußte jetzt den Rückzug ernstlich ins Auge fassen und um ihn möglich zu machen, ließ er energische Angriffe auf den nördlichsten Theil der deutschen Stellung machen. Hier war es die Abtheilung Graf von der Gröben, die mit ruhmvoller Ausdauer und Zähigkeit alle Versuche der Franzosen, freie Bahn zu bekommen, zurückwies. Die deutschen Truppen gelangten endlich auf eine die Vorstadt von St. Quentin beherrschende Höhe. Noch ehe von dieser Seite die Vorstädte, die hier stark besetzt waren, eingenommen werden konnten, waren im Süden die Truppen in die eigentliche Stadt gelangt, wo sie die Franzosen im Rücken faßten. Diese hatten nicht mehr Zeit, zu entkommen, so daß hier allein den 41ern 54 Offiziere und 2260 Mann in die Hände fielen. Der Rückzug der Franzosen war inzwischen angeordnet worden und vollzog sich so eilig, daß deutscherseits eine unmittelbare Ausnutzung des Sieges nicht stattfinden konnte. Der blutige Sieg kostete den Deutschen 96 Offiziere und 2304 Mann, den Franzosen 14,000 Mann, darunter 9000 Gefangene. General Faidherbe zog mit seiner geschlagenen Armee rasch nach Norden unter die schützenden Wälle der zahlreichen kleinen Festungen.

Damit endet der Krieg gegen die französische Nordarmee.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der große festliche Gedentag des Deutschen Reiches liegt hinter uns: die Deutschen haben ihn aller Orten und in allen Ländern nach seiner Bedeutung gefeiert. Die offizielle Vertretung des Reiches hat sich bei den Veranstaltungen der deutschen Kolonien im Auslande überall beteiligt; besondere Meldungen darüber liegen aus Brüssel, Antwerpen, aus Madrid und Konstantinopel, aus Schweden, aus der Schweiz, aus Sofia und aus Italien vor.

— Friedrichsruh, 20. Januar. Fürst Bismarck veröffentlicht folgende Dankagung: Zur Jubelfeier des 18. Januar habe ich von meinen Mitbürgern in der Heimath und in der Fremde so zahlreiche schriftliche und telegraphische Begrüßungen erhalten, daß ich leider nach meinen Arbeitskräften nicht im Stande bin, den Einzelnen meinen Dank auszusprechen. Ich bitte deshalb Alle, die meiner bei dieser Gelegenheit so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank hierdurch entgegenzunehmen. v. Bismarck.

— Karlsruhe, 20. Januar. Bei dem Festmahle, welches Sonnabend Abend in der Festhalle stattfand, hielt der Großherzog folgende Rede: „Kameraden, es ist Zeit, daß ich von Ihnen Abschied nehmen muß; bevor ich Sie aber verlasse, möchte ich noch einige Worte an Sie richten. Die heutige Erinnerungsfeier war eine der höchsten, die ich je erlebte. Es ist heute nicht nur der Tag der Erinnerung an die Schlachten, die wir geschlagen haben, es ist der Tag der Wiederherstellung des Deutschen Reiches; Sie, meine Freunde, haben oft „Die Wacht am Rhein“ gesungen, wenn der Ruf an Sie erging. Es war ein Freudengefang und Ihr habt schöne Erfolge gehabt. Heute brauchen wir die Wacht am Rhein nicht mehr in diesem Sinne zu singen, weil die Grenzen weiter gerückt sind. Aber, meine Freunde, dieser Wacht gegenüber steht noch eine andere Wacht, die Wacht des Herzens. Sie verstehen, was ich darunter meine; diese Wacht zu halten und zu stärken, damit wir von dem Unglück bewahrt bleiben, daß sich der Umsturz mehr und mehr Bahn bricht, das ist Wacht des Herzens. Die Wacht, die vor 25 Jahren begründet wurde, soll auch in Zukunft anbauen und uns vor allem Unglück bewahren. Sie, meine Freunde, wirken Sie in Ihrem Kreise, diese Wacht zu stärken. Hiermit schliesse ich und nehme Abschied von Ihnen, aber ich fordere Sie noch auf, mit mir einzustimmen in einen Ruf und dieser Ruf gilt Ihnen, er gilt dem deutschen Heere, das sich heute vor 25 Jahren so glänzend bewährt hat; das deutsche Heer, es lebe hoch, hurrah!“

— Eine neue Marinevorlage soll, wie man mehrfach hört, von der Reichsregierung geplant werden. Die Rede des Kaisers bei der Tafel am 18. Januar wurde vielfach als eine Andeutung für die an hoher Stelle empfundene Nothwendigkeit der Verstärkung unserer maritimen Kräfte angesehen.

— Der der französischen Regierung nahesteheende „Temps“ sagt über die Feier des 18. Januar in Deutschland: „So wenig wir über die ins Endlose fortgesetzte Gedenkfeyer der preussischen Waffen erfreut waren, so leicht ist es uns, der berechtigten Freude der Deutschen, die heute die Werke der Generation betrachten, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Frankreich hatte natürlich nicht gerade die Schöpfung dieses bedrohlichen Organismus an seinen Grenzen herbeigewünscht. Aber Frankreich, unter aller Reserve bezüglich der Rechtmäßigkeit der ihm durch Eroberung entzogenen Provinzen, erkennt nicht desto weniger loyal und ohne Hintergedanken die germanische Einheit des Deutschen Reiches an.“

— Die Zuschriften, welche seit einiger Zeit an die Londoner Presse über deutsche Geschäftsleute in England gelangen, verkennen theilweise recht die tatsächlichen Verhältnisse. Die seit einigen Wochen in London erscheinende „Reutersche Finanz-Chronik“ bringt in ihrer letzten Nummer in dieser Beziehung eine höchst zeitgemäße Richtigmessung, zum Beweis, daß England Deutschland ebenso nöthig hat wie

Deutschland England. Im Jahre 1895 hat Deutschland von England für 29,217,218 Mfr. Waaren gekauft, während England von Deutschland für 26,874,470 kaufte. Man sieht also, was Deutschland für England bedeutet und daß hochmüthige Engländer durchaus kein Recht besitzen, von der Ueberflüssigkeit der deutschen Nation zu reden. Ein in London lebender Deutscher schreibt mit Recht in einer Zuschrift an die Presse: „Wenn England durchaus darauf besteht, daß auf allen von Deutschland gekauften Waaren ein „Made in Germany“ sein muß, so mag man ihm das Steckenpferd ja lassen. Thatsache aber ist es, daß einsichtige englische Geschäftsleute längst zu der Erkenntnis gekommen sind, daß die Parlementsakte, welche das „Made in Germany“ schuf, höchst voreilig abgefaßt wurde. Nur solche Waaren, welche vom Auslande nachgemacht werden zur Schädigung der englischen Industrie, wie Sheffield-Waaren und Uhren, hätten unter das Gesetz kommen sollen. Wie es jetzt ist, finden die kolonialen Kunden Englands sofort heraus, woher die Waaren kommen, welche England verkauft. Eine Abänderung des Gesetzes scheint im Interesse der englischen Waaren selbst zu liegen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Plauen. Am Sonntage ist hier nach langem und schwerem Leiden, das seine letzten Lebensjahre verdüsterte, Herr Kommerzienrath Feder Schnorr im 79. Lebensjahre verstorben. Die hohen und unvergesslichen Verdienste, die er sich, damals als Mitinhaber der Firma Schnorr u. Steinhäuser, um die vogtländische Industrie erworben hat, indem er vor nunmehr bald vierzig Jahren die Maschinenfabrik aus der Schweiz, nicht ohne große Mühe und Sorge, ins Vogtland verpflanzte und den ersten Stichtmaschinenbetrieb hier begann, sind von Sr. Maj. unserem Könige dadurch anerkannt worden, daß ihm 1868 der Abrechtsorden erster Klasse und späterhin der Titel eines königl. sächs. Kommerzienrathes verliehen wurde.

— Freiberg, 20. Jan. Unserem Jägerbataillon ist anlässlich der Erinnerungsfeier der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches ein überaus werthvolles Geschenk zu theil geworden: Die früheren Offiziere des Bataillons haben ein großes Schlachtenbild gestiftet, das von dem Historienmaler Schuster entworfen ist. Der Künstler ist gegenwärtig noch mit dem Bilde beschäftigt. Das Gemälde stellt den Moment dar, in dem das Bataillon in der Schlacht von Sedan, nachdem es seine Munition verschossen, mit aufgezogenem Hirschfänger den Angriff der Turkos abwehrte.

— Zittau, 20. Jan. Einen eigenartigen Verlauf nahm die Feier des 18. Januar hier selbst im Gasthof „Stadt Prag“. Dort hielt es kein Redner für erforderlich, auch nur mit einer Silbe des Fürsten von Bismarck zu gedenken. Unter den Anwesenden erregte dies mehr als eigenartige Verhalten starkes Befremden und eine ganze Anzahl von Besuchern gab ihr Mißfallen deutlich durch Verlassen des Saales zu erkennen. Fürst von Bismarck ist Ehrenbürger unserer Stadt, es ist daher doppelt traurig, daß durch Parteilichkeit des Festredners bei der Jubelfeier des Deutschen Reiches ein solcher Mißklang in die ganze Feier gebracht wurde.

— Falkenstein, 20. Januar. In der hiesigen Gegend werden die Schiffschen-Stichtmaschinen vorwiegend mit Petroleum-Motoren betrieben. Durch dieselben sind vergangene Woche zwei bedeutende Brände mittelbar verursacht worden. In Trieb gerieth am Mittwoch durch Hochschlagen der Stichtmaschinen des Motors das Holzgebälde des Fabrikraumes in Brand, und es wurde dadurch der erst vor einem Jahre neu erbaute Raum vollständig eingeschmelt. Tags darauf brach in Bergen in dem Motor-Raume des Stichtmaschinenbesizers Friedrich Korf gleichfalls Feuer aus. Es wurde sowohl das Stichthaus als auch das nahe dabei stehende Wohnhaus durch den schnell um sich greifenden Brand vernichtet. In dem letzteren Falle wurde der Besitzer Korf, welcher sein Anwesen versichert hatte, unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

— Rautenkranz. Auch im hiesigen Ort hat man eine dem 25jährigen Gedentage der Neuentstehung des Deutschen Reiches entsprechende würdige Feier veranstaltet. Herr Pfarrvikar Böhm hielt eine mit vielem Beifall aufgenommene Festrede, in weiteren folgten dann verschiedene begeisternde Hochs. Herr Kantor Müller toastete auf unsern allverehrten König Albert, Herr Fabr. Sanderhans auf den Baumeister des neuen Reiches, Bismarck, Herr Kaufmann Benedix auf deutsche Vaterland. Auch hat man nicht verabsäumt, je ein Telegramm an Kaiser Wilhelm, König Albert und Bismarck zu senden. Ein Kranz patriotischer Lieder, vortragen vom hiesigen Männergesangsverein, räumten das Ganze in schönster Weise ein.

— Limbach, 20. Januar. Unserer hochgeehrten Mitbürgerin, Frau Dr. Esche, ist am gestrigen Tage eine Auszeichnung zu theil geworden, die unsere Stadt mit lebhafter Freude erfüllt. Durch eine aus Mitgliedern des Rathes und der Stadtverordneten zusammengesetzte Deputation, bestehend aus Bürgermeister Dr. Goldenberg, Stadtrath Professor Willmann, Stadtverordneten-Vorsteher Siegel, Stadtverordneten Schnabel und Ulbricht, wurde der namentlich ihres hohen Wohlthätigkeitssinnes wegen allgemein verehrten Dame angelündigt, daß Rath und Stadtverordnete einmüthig beschlossen haben, ihr die höchste Ehre zu bieten, die eine Stadt zu gewähren vermöge und sie zur Ehrenbürgerin von Limbach zu ernennen. Eine Straße der Stadt, die Fachschulstraße, wird in Zukunft den Namen der neuen Ehrenbürgerin führen.

— Bischofswerda, 19. Januar. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die jetzige Verwaltung unserer Stadtgemeinde, namentlich mit Rücksicht auf die derselben gehörigen großen Ländereien, ihr Augenmerk darauf richtet, an gewerbliche Unternehmern zur Ansiedelung von gewerblichen Etablissements Land zu möglichst billigen Preisen abzugeben. Die am Orte seit ca. zwei Jahrzehnten vorhandene Glasindustrie hat durch Gründung eines neuen Etablissements eine wesentliche Erweiterung erfahren und wird auch dieses Unternehmen, nachdem der Ankauf des dazu nöthigen Areals aus der Hand eines hiesigen Grundstücksbesizers perfekt geworden ist, durch Gründung eines neuen Hüttenwerkes, und zwar für Tafelglasfabrikation, im zeitigen Frühjahr noch wesentlich erweitert werden; ferner hat sich ein Unternehmer gefunden, welcher von der Stadtgemeinde Bauland zu 14 Baustellen zum Bau von Wohnhäusern käuflich erworben hat, wodurch namentlich das Bedürfnis an Beamten- und Arbeiterwohnungen gedeckt werden soll. Wenn nun auch Bischofswerda außer der Glasindustrie noch andere sehr bedeutende Industriezweige, beispielsweise die Tuchfabrikation, als die

älteste Industrie der Stadt, und die erst im letzten Jahrzehnt entstandene, im Aufschwung begriffene Fabrikation künstlicher Blumen aufzuweisen hat, so ist es doch wünschenswert, daß sich für hiesigen Platz auch noch solche Industriezweige finden möchten, welche hier noch nicht vertreten sind. Die Stadt Bischofswerda leistet allen Anforderungen Genüge, welche zu einer vortheilhaften Geschäftsentwicklung unbedingt notwendig sind; die für die Stadt so notwendige Eisenbahn-Verbindung durch die Hauptverkehrsline der schlesischen Eisenbahn mit einer Abzweigung nach Zittau-Reichenberg, wozu noch in nicht zu ferner Zeit die Linie Bischofswerda-Ramenj treten wird, dürfte auch für gewerbliche Unternehmungen nicht zu unterschätzen sein. Schließlich sei nochmals auf die gesunde Lage der Stadt mit ihren schönen Promenaden, großen Plätzen, schattigen Alleen, den an die Stadt unmittelbar anschließenden städtischen Waldungen und den bequem von der Stadt zu erreichenden prächtigen Aussichtspunkten hingewiesen.

Ämthche Mittheilung aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eisenhock,

vom 20. Januar 1896.

Anwesend: 4 Rathmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Von der Ueberlicht der Biersteuer-Einnahme auf das letzte Vierteljahr 1895 wird Kenntniß genommen.
 - 2) Dem Schulausschußbeschlusse, die Riegische Lehrerstelle durch einen von dem kgl. Herrn Bezirkschul-Inspektor zu entsendenden Vitar verwalten zu lassen, tritt man bei.
 - 3) Der Gehaltsbeitrag der Stadtgemeinde Eisenhock für den Verbandsrevisor auf das Jahr 1895 an 201 M. 75 Pf. wird und zwar zur Hälfte für Rechnung der Sparkasse verwiligt.
 - 4) Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers soll durch ein Festessen im Saale der Union in der üblichen Weise gefeiert werden.
 - 5) Für die an die Veteranen aus dem Jahre 1870/71 vertheilten Denkmünzen werden 50 Mark aus der Position „Insgemein“ nachverwiligt.
 - 6) Der Frage wegen Erbauung einer Eisenbahn Eisenhock-Kirchberg will man wieder näher treten, nachdem festgestellt, daß dieses Projekt von maßgebender Seite unterstützt wird und Aussicht vorhanden ist, daß Kirchberg mit Reichenbach verbunden wird.
 - 7) Von dem Dezember-Abschluß der Sparkasse wird Kenntniß genommen.
- Außerdem gelangen noch 10 andere Sachen zur Beschlußfassung, die des öffentlichen Interesses entbehren.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

167. Depeche vom Kriegsschauplatz.

Paris, den 23. Januar. Am 21. besetzten Abtheilungen der deutschen Süd-Armee nach leichtem Gefechte Dole und nahmen 230 mit Lebensmitteln, Fourage und Bekleidung beladene Eisenbahn-Wagen. Am 22. wurde die Eisenbahn-Brücke zwischen Nancy und Loul durch eine Franciscure-Bande gesprengt. Im Norden hat die 1. Armee das Terrain bis zu den Festungen vom Feinde gesäubert.

v. Poddietst.

168. Depeche.

Paris, den 24. Januar. In dem Ausfall Gefechte am 19. d. M. vor Paris betrug der diesseitige Verlust an Todten, Verwundeten und Vermissten: 39 Offiziere, 616 Mann. Der Verlust des Feindes wird auf 6000 Mann geschätzt, da allein über 1000 vor der diesseitigen Front liegen geliebene Leiche constatirt wurden. Wegen die Nothwendigkeit von neuen Batterien auf nähere Distanzen in Thätigkeit getreten. Abtheilungen der Süd-Armee haben fälschlich Bagagen im Rücken der Bourbonnischen Armee den Doubs überschritten. 33 Eisenbahn-Wagen, zum Theil mit Proviant, sind im Bahnhofe St. Sit genommen worden. v. Poddietst.

Geheimnißvolle Kräfte.

Unter diesem Titel erzählt Graf Nikolaus Bethlen in einem ungarischen Blatte eine räthselhafte Geschichte, die auf den Erlebnissen eines französischen Richters beruht. Der zehnjährige hatte ich als Untersuchungsrichter meine Aufgabe in einem entzücklichen Mordprozeße vollendet; Tag und Nacht sah ich seit Wochen im Geiste nur Leichen, Werdungen und Blut. Zu meiner Erholung suchte ich einen entlegenen Lustort auf, wo es kein Kasino und keine Eisenbahn gäbe, nur alte Stellwagen; ich spazierte den ganzen Tag in den Waldungen herum, die dort eine riesige Ausdehnung haben, und verirrte mich eines Abends derart, daß ich ganz erschöpft war, als ich aus dem Walde auf eine entlegene Straße gelangte, von wo meine Wohnung noch zehn Kilometer entfernt lag. Nächste der Straße befand sich ein Einfuhrhaus mit der Firma: „Zum guten Freund.“ Ich trat ein und verlangte ein Nachtmahl. Der Wirth und seine Frau hatten ein verdächtiges Aussehen, und sonst war kein menschliches Wesen im Hause zu sehen. Nach dem herzlich schlechten Essen verlangte ich eine Unterkunft, da es bereits zu finster war, um den Heimweg anzutreten; die Wirthin führte mich längs eines Ganges in ein Dachzimmer, das sich oberhalb des Stalles befand. In dem Zimmer fand ich außer dem Bette nur zwei Sessel und einen Tisch mit einem Krüge Wasser. Als vorstichtiger Mann untersuchte ich das Zimmer und fand eine Thür, die sich auf eine Leiter im Freien, welche zur Stallthür führte, öffnete. Ich verbarrikadete die Thür mit dem Sesseln und dem Tische, auf welcher letzteren ich einen Krug stellte, so daß man die Thür nicht öffnen konnte, ohne den Tisch und Krug umzuwerfen. Todtmüde verfiel ich in tiefen Schlaf; da erwachte ich plötzlich auf ein großes Geräusch; es schimmerte Licht durch das Schlüßelloch. Wer ist da?“ rief ich erschrocken. Keine Antwort; tiefe Stille. Nach langer Zeit, gegen Morgen zu, schlief ich endlich wieder ein und hatte folgenden Traum: Es schien mir, daß man die Stallthür öffnete; der Wirth erschien mit einem großen Messer in der Hand und hinter ihm die Frau mit einer Laterne, vor welcher sie ihre Hand hielt; der Wirth nahte mit leisen Schritten und stieß sein Messer in die Brust des Mannes, der im Bette lag; der Wirth packte den Ermordeten bei den Füßen und die Frau beim Kopfe, und so trugen sie ihn die Leiter hinunter. Der Wirth nahm den Ring, an dem die Laterne hing, in den Mund. In dem Augenblicke erwachte ich, in Schweiß gebadet; die Sonne stand schon hoch am Himmel. Ich warf mich hastig in meine Kleider und stürzte die Treppe hinunter; als ich auf die Straße gelangte, fühlte ich mich ganz erleichtert und eilte in meine Wohnung in den Kurort. — Ich vergaß ganz meinen Traum; nach drei Jahren las ich folgende Notiz in den Zeitungen: „Die Gäste des Kurortes Z. befinden sich in großer Aufregung;